

Eisenhowers neuer Plan:

Atomweltbank statt Atombomben

New York, 9. Dezember (WK). Präsident Eisenhower schlug gestern in seiner mit größter Spannung erwarteten Rede vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen die Schaffung einer internationalen Atomenergiebehörde, gewissermaßen einer „Atomweltbank“, vor, welche die Ausnutzung der Atomenergie für friedliche Zwecke ermöglichen und im Rahmen der Vereinten Nationen arbeiten soll. Der Präsident sicherte einem derartigen Unternehmen die vollste Unterstützung der Vereinigten Staaten zu, um die Atomreserven der Vereinigten Staaten friedlichen Zielen zuzuführen. Eisenhower betonte, wenn die furchterregende Tendenz des Atomrüstens ins Gegenteil verkehrt werden könnte, könnte diese größte aller destruktiven Kräfte zu einem riesigen Segen für die ganze Menschheit werden. Die Mitarbeit der Sowjetunion bezeichnete der Präsident als unerlässlich.

Diese Atomenergiebehörde sollte nach dem Vorschlag des Präsidenten folgende Aufgaben erfüllen: die Kenntnisse der Wissenschaftler der Welt zusammenfassen, um die Atomenergie Zwecken der Industrie, der Landwirtschaft, der Medizin und anderer friedlicher

Voller Wortlaut der Rede auf Seite 2

Vorhaben dienstbar zu machen; elektrische Energie in wirklich ausreichendem Maße energiearmen Gebieten der Welt zuzuleiten und schließlich die Atommaterialien zu kontrollieren und aufzubewahren. Es sei nicht genug, die Waffen aus den Händen der Soldaten zu nehmen, sie müssen vielmehr in die Hände jener gelegt werden, die wissen, wie ihre militärische Verkleidung entfernt und sie der Sache des Friedens nutzbar gemacht werden können. Die Vereinigten Staaten wüßten, daß die friedliche Verwendung der Atomenergie kein Traum der Zukunft sei.

Die verheerende Kraft des Atoms

Eisenhower gab einen Rückblick auf die Entwicklung und die Verwendung der Atomenergie, wobei er darauf hinwies, die Vereinigten Staaten hätten seit der ersten Atomexplosion am 16. Juli 1945 42 Atomversuche durchgeführt. Die Kraft der heutigen Atombomben sei mehr als 25mal so wirksam wie jene Waffen, in deren Zeichen das Atomzeitalter heraufzog. Die Wasserstoffwaffen hätten einen Wirkungsgrad, die dem von Millionen Tonnen Sprengstoff entspreche. Heute übersteige die Sprengkraft des Vorrates der USA an Atomwaffen, der von Tag zu Tag zunimmt, um ein Vielfaches jene der Gesamtsumme aller Bomben und Granaten, die von Flugzeugen und Kanonen auf allen Kriegsschauplätzen im zweiten Weltkrieg abgeworfen oder abgefeuert wurden. Ein einziges Fliegergeschwader könnte jetzt über jedem erreichbaren Ziel eine Bombenlast an Zerstörungskraft abwerfen, die größer ist als die sämtlicher im zweiten Weltkrieg über Großbritannien detonierter Bomben.

Eisenhower führte aus, daß die Generalversammlung am 18. November vorgeschlagen habe, die Abrüstungskommission möge „die Vorteile der Errichtung eines Unterausschusses prüfen, dem die Vertreter der hauptbeteiligten Mächte angehören sollen und der in vertraulichen Besprechungen eine annehmbare Lösung zu suchen und darüber der Generalversammlung und dem Sicherheitsrat bis längstens 1. September 1954 zu berichten hätte“. Die Vereinigten Staaten seien sofort bereit, diese vertraulichen Besprechungen aufzunehmen.

USA bereit, Atommateriale abzugeben

Die hauptbeteiligten Regierungen sollten in dem von der elementarsten Vorsicht zugelassenen Ausmaß beginnen und dann fortfahren, aus ihren Vorräten an Uran und spaltbarem Material Beiträge an die internationale Atomenergiebehörde zu übermitteln. Jedes Land, das im gleichen guten Glauben handle, werde in den Vereinigten Staaten einen maßvollen und großzügigen Weggefährten finden. Der Vorschlag habe insofern große Vorzüge, als er ohne Aufregung und gegenseitige Verdächtigung verwirklicht werden könne. Der Atomenergiebehörde könnte die Verantwortung, Beschaffung, Aufbewahrung und Schutz der abgelieferten Materialien übertragen wer-

den. Es würde sich gewissermaßen um eine „Bank für spaltbares Material“ handeln. Unter den hauptsächlich Beteiligten müsse sich natürlich die Sowjetunion befinden.

Der Präsident sagte, die Vereinigten Staaten sähen der bevorstehenden Außenministerkonferenz mit hoffnungsvoller Aufrichtigkeit entgegen. Er erwähnte in diesem Zusammenhang zweimal den Fall Österreich.

Echo: Beifall und Zustimmung

Die Rede Präsident Eisenhowers wurde von den UNO-Delegationen mit Begeisterung und Zustimmung aufgenommen. In den Beifall, den die Delegierten Eisenhower nach seiner Rede spendeten, fiel auch der Sowjetdelegierte Wyschinski ein.

Die Präsidentin der Generalversammlung,

Frau Pandit, meinte nach der Rede, diese trage den Keim für eine große Chance der Welt in sich und es sei zu hoffen, daß die verantwortlichen Staatsmänner dem Plan Eisenhowers die gebührende Aufmerksamkeit zukommen lassen. Die britische UNO-Delegation sprach von „einem neuen und konstruktiven Vorschlag von großer Bedeutung, der bei einem guten Willen zu einer Annäherung in der Frage der Atomenergie führen kann“. Der französische Delegierte Hoppenot bezeichnete Eisenhowers Plan als zu großen Hoffnungen berechtigend.

Wyschinski, der sich während der Rede des Präsidenten eifrig zahlreiche Notizen machte, lehnte einen Kommentar zur Rede mit dem Bemerk ab, er könne über seine Reaktion noch nichts sagen, da „diese Rede sorgfältiger Prüfung bedarf“.

In maßgebenden amerikanischen Kreisen Washingtons wurde betont, daß die von Eisenhower vorgeschlagene Atomenergiebehörde ein „goldenes Zeitalter“ ankündigen könnte, und daß die Verwirklichung der Eisenhower-Vorschläge die Beseitigung des Eisernen Vorhangs mit sich bringen würde.

Die Rede wurde auch von der heutigen britischen Presse mit großer Zustimmung aufgenommen. „Was die Rede Präsident Eisenhowers von früheren Versuchen, den toten Punkt zu überwinden, unterschied, war, daß sie den ersten praktischen Schritt vorschlug, den man ohne ein Abkommen über einen Geamtbrüstungsplan geben kann“, schrieb die unabhängige „Times“. Der liberale „News Chronicle“ meinte, der Plan Eisenhowers „würde die völlige Erstarrung durch Handlung ersetzen“.

Staatsvertrag auf Berliner Viererkonferenz

Vorschlag des Westens: Außenministertreffen am 4. Jänner in West-Berlin

Washington, 9. Dezember (AP, AND). Die drei Westmächte haben der Sowjetunion gestern vorgeschlagen, die geplante Außenministerkonferenz der vier Mächte am 4. Jänner im Gebäude des Alliierten Kontrollrates in West-Berlin zu eröffnen. Sie geben der Hoffnung Ausdruck, daß diese Verhandlungen zur Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit und zum Abschluß des österreichischen Staatsvertrages führen mögen und betonen, daß wirkliche Fortschritte in diesen Fragen zur Lösung anderer internationaler Probleme, einschließlich dem der Sicherheit Europas, beitragen würden. In der Note heißt es, der Konferenz werde jede der teilnehmenden Regierungen Gelegenheit haben, ihre Ansichten über den Sowjetvorschlag bezüglich einer Fünfmächtekonferenz darzulegen.

Die Note der US-Regierung hat folgenden Wortlaut:

„Die Regierung der Vereinigten Staaten ist erfreut, aus der Note der Sowjetregierung vom 26. November zu erfahren, daß diese jetzt bereit ist, an einem Treffen der Außenminister Großbritanniens, der Vereinigten Staaten, Frankreichs und der Sowjetunion teilzunehmen. Sie hofft, daß dieses Treffen zur Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit und zum Abschluß eines österreichischen Staatsvertrages führen wird.“

Die Regierung der Vereinigten Staaten ist überzeugt, daß ein wirklicher Fortschritt in Richtung auf die Regelung der deutschen und der österreichischen Frage, die besonders dringlich ist, zur Lösung anderer wichtiger internationaler Probleme, einschließlich jener

der europäischen Sicherheit, beitragen wird. In diesem Zusammenhang versichert die Regierung der Vereinigten Staaten neuerlich, daß die freiwillige Verbindung der freien Länder der atlantischen Allianz und die Maßnahmen bestimmter europäischer Staaten zum Ausbau ihres Wohlstandes und zur Gewährleistung ihrer gemeinsamen Sicherheit ausschließlich defensiver Natur und ein kollektiver Beitrag zum Frieden sind.

Die Sowjetregierung hat ihren Wunsch ausgedrückt, die Möglichkeit einer Fünferkonferenz zu erörtern. Das kommende Treffen der vier Außenminister wird jeder der teil-

Heute Frauenseite und Motorrubrik

nehmenden Regierungen ermöglichen, ihre Ansichten zu dieser Frage darzulegen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten schlägt, nach Konsultation der deutschen Bundesregierung und der deutschen Behörden in Berlin, vor, daß das Treffen der vier Minister am 4. Jänner 1954 in dem Gebäude, das vom Alliierten Kontrollrat in Berlin benutzt wurde, beginnen soll.

Botschafter der Westmächte informieren Figl

Wien, 9. Dezember (WK). Die drei Botschafter der Westmächte, beziehungsweise deren Stellvertreter sprachen laut APA bei Außenminister Ing. Dr. Figl vor, um ihn über den Inhalt der westlichen Note an die Sowjetunion zu informieren.

Der ÖVP-Presseidienst bezeichnet die Note als ein „schönes Weihnachtsgeschenk“ für die österreichische Bevölkerung, weil sie zeigte, daß der berechtigte Wunsch Österreichs nach der endlichen Wiedererlangung der vollen Freiheit und nach Abschluß eines Staatsvertrages von der Welt nicht vergessen werde und daß die Westmächte darauf bestünden, die österreichische Frage nicht von der Tagesordnung absetzen zu lassen.

Mutiger Gendarm vereitelt Mordanschlag

Lebensgefährliche Perlustrierung auf Landstraße im Bezirk Horn

Wien, 9. Dezember (Eigenbericht). Durch seine blitzschnelle Reaktion rettete sich am Montag abend der Gendarmerie-Patrouillenteiliger Anton Lager in Langau im Bezirk Horn aus einer gefährlichen Situation. Völlig auf sich gestellt, gelang es ihm, zwei 22jährige Burschen zu entwaffnen, die beide Pistolen bei sich trugen und sich bei einer Anhaltung zur Wehr setzten.

Der Gendarm, dem die beiden Männer verdächtig vorgekommen waren, perlustrierte sie und entdeckte dabei in der Tasche eines der Burschen eine Pistole. Er wollte die Waffe an sich nehmen, als der zweite plötzlich eine Pistole zog und gegen Lager in Anschlag brachte. Blitzschnell schlug der Gendarm mit einem kräftigen Faustschlag seinem Gegner die Waffe aus der Hand und nahm in der nächsten Sekunde auch dem anderen Burschen die Pistole ab.

Die beiden ergriffen darauf sofort die Flucht. In den Händen des Gendarmen ließen sie zwei Ausländer-Identitätskarten zurück. Die eine lautete auf den Namen des 22jährigen Landarbeiters Franz Horak, die andere war für einen ebenfalls 22jährigen Landarbeiter Karl Miller ausgestellt. In die Ausweise waren Bestätigungen eingelegt, in denen die Bezirkshauptmannschaft Fürsten-

feld den beiden gebürtigen Tschechen den Aufenthalt in Österreich genehmigt. Außerdem fand der Gendarm zwei Eisenbahn-Retourkarten Wien—Langau—Wien bei den Legitimationen.

Wie der „Wiener Kurier“ auf Anfrage von einem Beamten der Bezirkshauptmannschaft Fürstenfeld erfährt, sind die genannten Aufenthaltsgenehmigungen dort nicht ausgestellt worden. Das läßt vermuten, daß die Papiere der beiden Burschen gefälscht sind. Die beiden 7,65-mm-Pistolen sind die ostdeutschen Fabrikate „Walther“ und „Mauser“.

Wie die Gendarmerie bisher feststellen konnte, waren die beiden Männer vor zwei Tagen aus Wien nach Langau gekommen. Nach ihren eigenen Angaben wollten sie Arbeit suchen.

Die beiden ergriffen darauf sofort die Flucht. In den Händen des Gendarmen ließen sie zwei Ausländer-Identitätskarten zurück. Die eine lautete auf den Namen des 22jährigen Landarbeiters Franz Horak, die andere war für einen ebenfalls 22jährigen Landarbeiter Karl Miller ausgestellt. In die Ausweise waren Bestätigungen eingelegt, in denen die Bezirkshauptmannschaft Fürsten-

Innsbruck wurde gestern mit einem Tagesmaximum von 19 Grad die höchste Temperatur gemessen, die seit Beginn der Beobachtungen im Jahre 1777 im Dezember zu verzeichnen war. In verschiedenen Gegenden Tirols blüht der Enzian; auch Schmetterlinge konnten beobachtet werden.

Landeshauptmann Dr. Gleißner sprach in einer Pressekonferenz in Linz über die durch die ungewöhnliche Wetterlage hervor-

gerufene Wassernot. Die Oberösterreichische Kraftwerke A. G. erleidet täglich einen Verlust an elektrischer Energie von rund 300.000 Schilling. In den letzten zwei Monaten hat der Produktionsausfall, der durch das kalorische Werk Timmelkam ersetzt werden muß, eine Schadenshöhe von 18 Millionen Schilling erreicht.

Über Hamburg und der Deutschen Bucht liegt der stärkste Nebel dieses Jahres, so daß Schiffs- und Luftverkehr eingestellt werden mußten.

DAS WETTER

In den Nordalpen noch föhnig und vorwiegend heiter, sonst meist neblig und trüb. Temperaturen wenig verändert.



Durch die Schlüssel identifiziert

Wien, 9. Dezember (Eigenbericht). Auf eine wohl einmalige Art gelang es heute nach einem Wachebeamten des Kommissariats XV, eine Tote, die er in der Gernotgasse gefunden hatte, zu identifizieren. Da die Frau keine Dokumente bei sich trug, nahm der Polizist den Schlüsselbund an sich und probierte den Haustorschlüssel an allen Toren der umliegenden Straßen aus. Tatsächlich gelang es ihm, das richtige Haus zu finden. Er wiederholte dann seinen glücklichen Versuch bei den Wohnungstüren und konnte so schließlich feststellen, daß es sich bei der Toten um die 41jährige Hildegard Pirl, Gernotgasse 9, handelte, die offenbar auf der Straße einen Schlaganfall erlitten hatte.

ATOMKRAFT NUR FÜR DEN FRIEDEN

Eisenhowers Vorschläge, wie die Atomenergie zum Nutzen der ganzen Menschheit verwendet werden kann

New York, 9. Dezember

Im folgenden bringen wir den Wortlaut der Rede, die Präsident Dwight D. Eisenhower gestern vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen hielt:

Frau Präsident, Herr Generalsekretär, meine Damen und Herren Delegierten!

Als mich Generalsekretär Hammarskjöld's Einladung, hier vor der Generalversammlung zu sprechen, in Bermuda erreichte, stand ich gerade am Beginn einer Reihe von Konferenzen mit den Ministerpräsidenten und Außenministern Großbritanniens und Frankreichs über einige der Probleme, die unsere Welt bedrücken. Während der Bermuda-Konferenz hatte ich stets den Gedanken vor Augen, daß mir eine große Ehre bevorstand. Diese Ehre genießt ich heute, indem ich hier stehe und den Vorzug habe, das Wort an die Generalversammlung der Vereinten Nationen zu richten.

Gleichzeitig mit dem Gefühl der Auszeichnung, zu Ihnen sprechen zu dürfen, erfüllt mich ein Gefühl des Erhabenseins, wenn ich diese Versammlung betrachte.

Nie zuvor in der Geschichte waren so viele Hoffnungen für so viele Menschen in einer einzigen Organisation zusammengefaßt. Ihre Beratungen und Beschlüsse in diesen düsteren Jahren haben bereits einen Teil dieser Hoffnungen verwirklicht.

Doch die großen Bewährungsproben und die großen Leistungen liegen noch vor uns. In der zuversichtlichen Erwartung dieser Leistungen möchte ich das Amt, das ich derzeit inne habe, dazu benutzen, Ihnen zu versichern, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in ihrer Unterstützung dieser Körperschaft unveränderlich bleibt. Wir werden dies in der Überzeugung tun, daß Sie eine Weltanschauung zu bieten haben, die unserer Welt einen dauernden Frieden für alle Nationen und Glück und Wohlstand für alle Menschen bringen kann.

Es wäre unpassend, wenn ich diese Gelegenheit dazu benutzen würde, Ihnen einen einseitigen amerikanischen Bericht über Bermuda vorzulegen. Ich versichere Ihnen jedoch, daß wir uns in unseren Beratungen auf dieser prachtvollen Insel die gleichen erhabenen Begriffe von Weltfrieden und Menschenwürde zum Leitstern zu nehmen suchen, die in Ihrer Charta in solcher Reinheit unauslöschbar verzeichnet sind.

Die Gefahr wird von allen geteilt

Ebensowenig würde es dieser bedeutenden Gelegenheit gerecht werden, bloß, von wie großen Hoffnungen auch immer erfüllt, fromme Phrasen herzusagen.

Ich sage mir daher, daß diese Gelegenheit es rechtfertigt, Ihnen einige der Dinge mitzuteilen, die seit vielen Monaten die Herzen und Hirne meiner Mitarbeiter in der Gesetzgebung und Regierung und mich selbst beschäftigen, Gedanken, die ich ursprünglich in erster Linie dem amerikanischen Volk vorlegen wollte.

Ich weiß, daß das amerikanische Volk meine tiefe Überzeugung teilt, daß, wenn eine Gefahr in der Welt besteht, diese Gefahr von allen geteilt wird — und daß ebenso, wenn eine Hoffnung im Herzen einer Nation besteht, diese Hoffnung von allen geteilt werden sollte.

Schließlich, wenn irgend ein Vorschlag gemacht werden soll, der darauf abzielt, auch nur in kleinstem Ausmaß die Spannungen in der heutigen Welt zu mildern, welche geeigneter Zuhörerschaft könnte es dafür geben, als die Mitglieder der Generalversammlung der Vereinten Nationen?

Ich fühle mich dazu gedrängt, heute in einer Sprache zu sprechen, die in gewissem Sinne neu ist — eine Sprache, die ich, der ich einen so großen Teil meines Lebens im militärischen Beruf verbracht habe, lieber niemals verwendet hätte.

Diese neue Sprache ist die Sprache der Atomkriegsführung.

Das Atomzeitalter ist mit solchen Riesenschritten vorwärtsgetreten, daß jeder Bürger der Welt einen gewissen Begriff, zumindest in Form von Vergleichen, von dem Ausmaß dieser Entwicklung und von der ungeheuren Bedeutung haben sollte, die sie für jeden von uns hat. Es liegt auf der Hand, daß die Völker der Welt mit der Kenntnis der bedeutungsvollen Tatsachen des heutigen Lebens ausgerüstet sein müssen, wenn sie sinnvolle Bemühungen um den Frieden unternehmen sollen.

Mein Bericht über die Gefahr und Macht der Atomenergie ist notwendigerweise vom Blickpunkt der Vereinigten Staaten abgefaßt, denn die uns betreffenden sind die einzigen unwiderlegbaren Tatsachen, die ich kenne. Ich brauche aber vor dieser Versammlung wohl kaum darauf hinzuweisen, daß dieses Thema seiner Natur nach global und nicht bloß auf ein Land beschränkt ist.

Am 16. Juli 1945 lösten die Vereinigten Staaten die erste Atomexplosion der Welt aus. Seit diesem Datum im Jahre 1945 haben die Vereinigten Staaten von Amerika 42 Atomexplosionsversuche durchgeführt. Die heutigen Atombomben sind mehr als 25mal so wirkungsvoll als die Waffen, mit denen das Atomzeitalter heraufdämmerte, während Wasserstoffwaffen einen Wirkungsgrad haben, der dem von Millionen Tonnen TNT entspricht.

Heute übersteigt der Vorrat der Vereinigten Staaten an Atomwaffen, der natürlich von Tag zu Tag zunimmt, um ein Vielfaches das gesamte Äquivalent der Gesamtsumme aller Bomben und aller Granaten, die von allen Flugzeugen und allen Kanonen auf jedem Kriegsschauplatz in allen Jahren des zweiten Weltkrieges abgeworfen oder abgefeuert wurden.

Ein einziges Luftwaffengeschwader, ob es nun von See oder von Land aus operiert, kann jetzt über jeglichem erreichbaren Ziel eine Bombenlast von einer Zerstörungsgewalt abwerfen, die größer ist als die aller Bomben, die während der ganzen Dauer des zweiten Weltkrieges auf Großbritannien fielen.

In bezug auf Größe und Vielfalt war die Entwicklung der Atomwaffen nicht weniger bemerkenswert. Diese Entwicklung war derart, daß Atomwaffen in unseren Streitkräften heute praktisch den Status von konventionellen Waffen erreicht haben. In den Vereinigten Staaten sind das Heer, die Kriegsmarine, die Luftwaffe und das Marine-Infanteriekorps in gleicher Weise fähig, diese Waffe zum militärischen Einsatz zu bringen.

Doch das schreckliche Geheimnis und die

Monopol vor ein paar Jahren zu bestehen auf.

Wenn unser früherer Start uns also auch die Möglichkeiten gegeben hat, das zu sammeln, was heute einen großen quantitativen Vorsprung bedeutet, so ist die eigentliche Lage auf dem Gebiete der Atomenergie heute doch durch zwei Tatsachen gekennzeichnet, denen noch größere Bedeutung zukommt.

Erstens wird das Wissensgut, das jetzt in der Hand mehrerer Länder ist, eines Tages von anderen, womöglich von allen anderen geteilt werden. Zweitens ist selbst eine gewaltige zahlenmäßige waffentechnische Überlegenheit und die daraus resultierende Fähigkeit zu vernichtenden Gegenschlägen nicht schon an und für sich ein Mittel zur Verhütung des fürchterlichen materiellen Schadens und der Opfer an Menschenleben, die ein Überraschungsangriff mit sich bringen würde.

Die freie Welt ist sich, zumindest in verschwommener Form, dieser Tatsachen bewußt und hat natürlicherweise die Ausarbeitung eines großangelegten Warnungs- und Verteidigungsprogramms begonnen. Dieses Programm wird beschleunigt und erweitert werden.

Niemand darf aber glauben, daß die Ausgabe riesiger Summen für Waffen und Verteidigungssysteme absolute Sicherheit für die Städte und Einwohner irgend eines Landes zu gewährleisten vermag. Die grauenvolle Arithmetik der Atombombe läßt keine derartige einfache Lösung zu. Selbst angesichts der stärksten Verteidigung könnte ein Aggressor, der über das für einen Überraschungsangriff erforderliche Minimum an Atombomben verfügt, vermutlich eine ausreichende Zahl seiner Bomben auf die gewählten Ziele werfen und entsetzlichen Schaden anrichten.

Sollte ein solcher Atomangriff gegen die USA geführt werden, würde unsere Reaktion rasch und entschlossen sein. Wenn ich aber nun sage, daß die Abwehrkraft der Vereinigten Staaten derart ist, daß sie einem Aggressor furchtbare Verluste beibringen könnte, wenn ich sage, daß die Fähigkeit der USA zu Gegenschlägen so groß ist, daß das Land eines solchen Aggressors in eine Einöde verwandelt werden würde — so ist das, soweit es den Tatsachen entspricht, nicht der wahre Ausdruck der Zielsetzung und der Hoffnung der Vereinigten Staaten.

Zeit für neue Verhandlungen ist gekommen

Würde man es dabei bewenden lassen, so käme das einer Bestätigung der hoffnungslosen Endgültigkeit der Auffassung gleich, daß zwei mit Atomwaffen ausgestattete Kolosse verdammten sind, einander auf ewig mit scheelen Blicken über eine zitternde Welt hinweg anzustarren. Ließe man es dabei beenden, so hieße das, sich hilflos mit der Wahrscheinlichkeit einer Zerstörung der Zivilisation abzufinden; mit der Vernichtung des unersetzlichen Erbes der Menschheit, das von Generation zu Generation auf uns gekommen ist; und mit der Verurteilung der Menschheit dazu, den jahrtausendealten Kampf, der aus der Barbarei zu moralischem Verhalten, Recht und Gerechtigkeit aufwärts geführt hat, ganz von vorn zu beginnen.

Gewiß kann kein vernünftiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft in einem derart trostlosen Ergebnis einen Sieg erblicken. Kann jemand wünschen, daß die Geschichte seinen Namen mit einer solchen Herabwürdigung und Zerstörung des Menschlichen verbündet?

Gelegentlich werden auf einzelnen Seiten im Buch der Geschichte die Köpfe der „großen Zerstörer“ aufgezeichnet, das Buch der Geschichte in seiner Gesamtheit aber enthält das unentwegte Ringen der Menschheit um Frieden und die gottgesandte Fähigkeit zum Aufbau. Mit dem Buch der Geschichte und nicht mit einzelnen Seiten desselben möchten die USA identifiziert werden. Mein Land möchte konstruktiv, nicht destruktiv sein. Es möchte Übereinkünfte, keine Kriege unter den Völkern. Es möchte selbst in Freiheit und in der Gewißheit leben, daß die Bevölkerung auch aller anderen Länder gleichermaßen das Recht genießt, sich ihren eigenen Lebensstil zu wählen.

So ist es das Ziel meines Landes, mitzuhelfen, daß wir aus diesen finsternen Schreckenskammern hinaus ins Licht kommen; daß wir einen Weg finden, auf dem der Geist, die Hoffnungen, die Seelen der Menschheit dem Frieden, dem Glück und dem Wohlstand entgegenzuschreiten können.

Auf dieser Suche, das weiß ich, dürfen wir die Geduld nicht verlieren.

Ich weiß, daß in einer gespaltenen Welt, wie es uns heute ist, die Rettung nicht durch einen einzigen dramatischen Akt erfolgen kann.

Ich weiß, daß durch viele Monate hindurch viele Schritte zu tun sein werden, bevor die Welt eines Tages mit gutem Gewissen von sich sagen kann, daß ein neues Klima des gegenseitigen, friedfertigen Vertrauens eingezogen ist.

Vor allem aber weiß ich, daß wir jetzt mit diesen Schritten beginnen müssen.

Die USA und ihre Verbündeten, Großbritannien und Frankreich, haben in den letzten Monaten versucht, einige dieser Schritte zu tun. Niemand soll von uns sagen, wir scheut den Konferenztisch. Bekannt ist seit langem das Ersuchen der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs,

Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich sofort überein, mit der Sowjetunion zu unterhandeln. Die Regierung der Vereinigten Staaten sieht dieser Konferenz mit hoffnungsvoller Aufrichtigkeit entgegen. Wir werden alle Bemühungen unseres Geistes an das einzige Ziel wenden, daß diese Konferenz greifbare Resultate für den Frieden bringe, der einzige wahre Weg, um die internationalen Spannungen zu vermindern.

Wir haben niemals und wir werden auch niemals beantragen oder vorschlagen, daß die Sowjetunion etwas aufgebe, was rechtmäßig ihr gehört.

Wir werden niemals sagen, daß die Völker Russlands Feinde sind, mit denen wir niemals in freundschaftliche und fruchtbringende Beziehungen treten wollen.

Ganz im Gegenteil hoffen wir, daß diese kommende Konferenz eine Beziehung mit der Sowjetunion in die Wege leiten wird, die schließlich und endlich zum freien Verkehr der Völker des Ostens und des Westens führen wird — der einzige sichere menschenwürdige Weg, um das für vertrauensvolle und friedliche Beziehungen notwendige Verständnis herzustellen.

Statt der Unzufriedenheit, die gegenwärtig über Ostdeutschland, dem besetzten Österreich und den Ländern Osteuropas wie eine Wolke hängt, streben wir eine Familie freier europäischer Nationen an, in der keine die anderen bedroht und schon gar nicht eine Bedrohung für die Völker Russlands sein würde.

Zur Überwindung des Aufruhrs, der Unruhe und des Elends in Asien streben wir friedliche Möglichkeiten für jene Völker an, ihre Naturschätze zu erschließen und ihr Los zu verbessern zu können.

Dies sind keine leeren Worte oder Hirngespinste. Dahinter steht die Geschichte von Nationen, die erst jüngst ihre Unabhängigkeit erlangten, nicht als Ergebnis eines Krieges, sondern auf der Basis der Freiwilligkeit oder auf dem Wege über friedliche Verhandlungen. Unterstützung und Hilfe, die die Nationen des Westens bedürftigen Völkern und jenen gewährt haben, die unter den vorübergehenden Auswirkungen von Hungersnot, Dürre und Naturkatastrophen zu leiden hatten, sind bereits Tatsache.

Dies sind Taten des Friedens. Sie sprechen lauter als Versprechungen oder Beteuerungen friedlicher Absichten. Aber ich möchte nicht bei einer Wiederholung alter Vorschläge oder der Wiederaufzählung vergangener Taten stehenbleiben. Die Zeit ist so ernst, daß jede neue Straße zum Frieden, gleichgültig wie schwer erkennbar sie auch sein möge, erkannt werden muß.

Es gibt wenigstens einen neuen Weg zum Frieden, der noch nicht völlig erforscht ist — einen Weg, der zuerst von der Generalversammlung der Vereinten Nationen aufgezeigt wurde.

In ihrer Resolution vom 18. November 1952 schlug die Generalversammlung vor, „daß die Abüstungskommission prüfen möge, ob die Errichtung eines Unterausschusses erwünscht sei, dem die Vertreter der hauptbeteiligten Mächte angehören und der in vertraulichen Besprechungen eine annehmbare Lösung suchen und darüber der Generalversammlung und dem Sicherheitsrat bis längsten 1. September 1954 berichten soll.“

Internationale Bank für spaltbares Material

mit der Sowjetunion über die Probleme eines geteilten Deutschland zu verhandeln. Bekannt ist seit langem das Ersuchen derselben drei Nationen, über einen österreichischen Staatsvertrag zu unterhandeln. Ebenso bekannt ist das Ersuchen der Vereinten Nationen, über die Probleme Koreas Besprechungen zu führen.

Erst vor ganz kurzer Zeit haben wir von der Sowjetunion eine Andeutung ihrer Bereitschaft erhalten, an einer Vier-Mächte-Konferenz teilzunehmen. Gemeinsam mit unseren Verbündeten Großbritannien und Frankreich freuen wir uns darüber, daß diese Note nicht mehr die unannehbaren Vorbedingungen enthielt, die bisher gestellt worden waren.

Wie Sie bereits aus unserem gemeinsamen Bermudakommuniqué wissen, kamen die

Des Vorschlags der Generalversammlung der UNO eingedenkt, sind die Vereinigten Staaten sofort bereit, mit anderen Ländern, die „hauptbeteiligt“ sind, vertrauliche Besprechungen aufzunehmen, um eine „annehbare Lösung“ der Frage des Atomwettstreits zu suchen, das nicht nur den Frieden, sondern das gesamte Leben der Welt überschattet.

Wir werden bei diesen vertraulichen oder diplomatischen Besprechungen neue Gedankengänge vorbringen.

Die Vereinigten Staaten werden mehr als eine bloße Einschränkung oder Ausschaltung der Atomkraft für militärische Zwecke anstreben. Es ist nicht genug, diese Waffe aus den Händen der Soldaten zu nehmen; sie muß in die Hände jener gelegt werden, die wissen, wie ihre militärische Adaption entfernt und sie für die Sache des Friedens eingesetzt werden kann.

Die Vereinigten Staaten wissen, daß das Atomrüst in sein Gegenteil verkehrt werden kann, daß diese größte aller destruktiven Kräfte zu einem ungeheuren Segen und zum Nutzen der ganzen Menschheit werden könnte.

Die Vereinigten Staaten wissen, daß friedliche Kraft aus der Atomenergie kein Traum der Zukunft ist. Diese Möglichkeit, bereits erwiesen, ist da, jetzt, heute. Wer kann bezweifeln, daß diese Möglichkeit, wenn alle Wissenschaftler und Techniker der Welt ausreichende Mengen spaltbaren Materials zur Verfügung hätten, um ihre Ideen zu erproben und zu entwickeln, rasch in allgemeine, wirksame und rationelle Verwendbarkeit verwandelt werden könnte?

Um den Tag schneller herbeizuführen, da die Furcht vor dem Atomkrieg von den Gemütern der Völker und der Regierungen des Ostens und des Westens zu weichen beginnt, gibt es bestimmte Maßnahmen, die jetzt ergriffen werden können.

Ich mache daher den folgenden Vorschlag:

Die hauptsächlich beteiligten Regierungen sollen in dem Ausmaß, welches von der elementarsten Vorsicht zugelassen wird, jetzt

beginnen und dann fortfahren, aus ihrer Vorräten an normalem Uran und spaltbarem Material Beiträge an eine internationale Atomenergiebehörde zu übermitteln. Wir würden erwarten, daß eine solche Behörde unter der Ägide der Vereinten Nationen errichtet wird.

Das Verhältnis der Beiträge, die Verfahrensweise und andere Details würden im Bereich der von mir früher erwähnten „Friedensgespräche“ liegen.

Die Vereinigten Staaten sind bereit, diese Erkundungen bone fide zu unternehmen. Jedweder Partner der Vereinigten Staaten, der in gleichem guten Glauben handelt, wird in den Vereinigten Staaten einem maßvollen und großzügigen Weggefährten finden.

Zweifellos werden die ersten frühzeitigen Beiträge zu diesem Plan gering an Mengen sein. Jedoch hat der Vorschlag insofern große Vorteile, als er ohne Gereiztheit und gegenseitigen Argwohn verwirklicht werden kann, wie sie jeden Versuch, ein allen annehmbares Weltumspannendes Inspektions- und Kontrollsysteem zu schaffen, begleiten.

Der Atomenergiebehörde könnte die Verantwortung für die Entgegennahme, Aufbewahrung und den Schutz der abgeleiteten spaltbaren und anderen Materialien übertragen werden. Die Kenntnisse unserer Wissenschaftler werden für besondere Bedürfnisse (Fortsetzung Seite 3)

WIENER KURIER

Erscheint an allen Wochentagen um die Mittagszeit
Eigentümer, Herausgeber und Verleger: US-Information Service

Redaktion, Anzeigenannahme und Verwaltung: Wien
VII. Seidengasse 3-11, Tel. B 39-540

Telephonische Anzeigenannahme: B 32-028 und B 31-5-82

Sprechstunden der Redaktion: An allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr

Vertrieb: Wien, VIII. Schmidgasse 14, Tel. B 44-5-62 und B 44-5-65. Nachlieferungen für Kolportage und Trafiken B 47-5-96. Sonstige Nachbestellungen B 47-5-22

Druck: Waldheim-Eberle, Wien, VII. Seidengasse 3-11

Abonnementspreis bei Post- oder Frankbezug S pro Monat

Andreae dirigiert nächstes Rot-Weiß-Rot-Konzert

Wien, 9. Dezember (Eigenbericht). Das nächste Konzert der Wiener Symphoniker im Zyklus der Rot-Weiß-Rot-Konzerte findet am 19. Dezember im Großen Musikvereinssaal statt. Volkmar Andreae dirigiert aus Anlaß des auf den heutigen Tag fallenden 150. Geburtstages von Hector Berlioz dessen Symphonie Fantastique. In Ergänzung des Programms wird die Burleske für Klavier und Orchester von Richard Strauss gespielt. Solist ist Alfred Kitchin.

Furtwängler dirigiert Hindemith

Im Philharmonischen Konzert dieses Wochenendes steht Wilhelm Furtwängler am Pult. Furtwängler wird die Symphonie Hindemiths „Harmonie der Welt“ dirigieren und außerdem die d-moll-Symphonie von César Franck und Wagners „Tannhäuser“-Ouvertüre zum Vortrag bringen.

Pierre Gascar erhielt Prix Goncourt

Paris, 9. Dezember (AP). Der Prix Goncourt wurde an den Literaturkritiker der Pariser Zeitung „France Soir“, Pierre Fourrier, verliehen, der unter dem Namen Pierre Gascar Romane schreibt. Der Preis wurde Fourrier für seine beiden Romane „Die Zeit der Toten“ und „Die Bestien“ zugesprochen.

Für den Jazzabend mit Friedrich Gulda, der, wie berichtet, am 17. Dezember um 20 Uhr als Veranstaltung der Österreichisch-Amerikanischen Gesellschaft im Kosmostheater stattfindet, werden Karten zum Einheitspreis von 5,- im Büro der Gesellschaft, I., Stallburggasse 2, Mezzanin, abgegeben.

Premieren der Woche

Donnerstag: Tribune: „Der verwundete Engel“ von Raimund Berger. — Freitag: Simpl: „Ja und Amen.“

Die Theater spielen

BURGTHEATER: Mi.: „Pyrrhus und Andromache“, 19 Uhr. — Do.: „Der Kaiser von Amerika“, 19 Uhr.

AKADEMIETHEATER: Mi.: „Philomena Marturano“, 19.30 Uhr. — Do.: „Hexenschuß“, 19.30 Uhr.

THEATER AN DER WIEN: Mi.: „Iwan Tarassenko“, 20 Uhr. — Do.: „Die Zauberflöte“, 18.30 Uhr (geschl. Vorst.).

VOLKSSOPHER: Mi.: „Hänsel und Gretel“ — „Titus Feuerfuchs“, 17. Uhr (geschl. Vorst.). — Do.: „Der Bettelstudent“, 19 Uhr.

THEATER IN DER JOSEFSTADT: Mi. und Do.: „Johanna aus Lothringen“, 19.30 Uhr.

VOLKSTHEATER: Mi. und Do.: „Engel ohne Flügel“, 19.30 Uhr.

KAMMERSPIELE: Täglich: „Der Krampus“, 20 Uhr.

THEATER DER COURAGE: Tägl.: „Ein Inspektor kommt“, 20 Uhr.

THEATER AM PARKING: Tägl.: „Die Unbekannte aus der Seine“, 20.15 Uhr.

THEATER IM PALAIS ESTERHAZY: Mi. u. Do.: „Apostelspiel“, 19.30 Uhr. — Do.: Kindervorstellung, 15.30 Uhr.

TRIBUNE: Mi.: „Das Wunder“, 19.30 Uhr. — Do.: „Der verwundete Engel“, 19.30 Uhr.

KALEIDOSKOP: Mi. und Do.: „Der Unwiderstehliche“, 20.15 Uhr.

ATELIERTHEATER: Tägl.: „Moritällichkeiten“, 20 Uhr.

RAIMUNDTHEATER: Mi.: Kindervorstellung, 15.30 Uhr.

KOSMOSSTHEATER: Mi.: Konzertabend Mary Louise Willing — Ferdinand Stichelberger, 20 Uhr. — Do.: Alfred Polgar-Abend, 20 Uhr.

RENAISSANCESTHEATER: Tägl.: „Liebe mit 5 PS“, 19.30 Uhr.

COLOSSEUM: Tägl.: „Michl benimm dich!“, 19.30 Uhr.

MUSIKVEREIN: Großer Saal: Mi.: Jugendkonzert, 11 Uhr.

— Brahms-Saal: Mi.: „Trioabend Beyer-Krava-Robicek“, 19.30 Uhr. — Do.: Liederabend Hans Hotter, 19.30 Uhr.

KONZERTHAUS: Mozart-Saal: Mi.: Vortrag E. Zwilling, 19.30 Uhr. — Do.: Chor-Orchester-Konzert Ottakringer Liedertafel, 19.30 Uhr.

SIMPL: Mi.: „Geld oder Leben!“, 20.15 Uhr. — Do.: geschlossen.

CASANOVA: Tägl.: Gastspiel Cilly Wang, 20 Uhr.

WIENER WERKEL (Schwechaterhof): Tägl.: „Die Kabinettische“, 20 Uhr.

Londoner Sensationen

London, im Dezember

Kein Zweifel, die Elementarereignisse dieser letzten Wochen waren der überlegene Sieg der ungarischen Fußballer über die englische Nationalmannschaft und die Entlarvung des „Piltdown-Mannes“. Auch der russischen Note wurde etwas zerstreute Aufmerksamkeit geschenkt, zugegeben. Während aber mit dem Diebstahl von Puskas' Winterrock und der Schilderung des von der siegreichen Elf verzehrten Kalbspörkels die unheimliche 6:3-Niederlage ins allgemein Menschliche verebbte, hält die Debatte um den seltsamen Schabernack der Anthropologen nicht nur an, sondern erreicht Dimensionen, die ungewöhnlich sind auch in diesem Land, dessen Einwohner geradezu berufsmäßig Stellung nehmen — ohne Rücksicht auf den Gegenstand.

Rekapitulieren wir kurz: Anno 1912 entdeckte ein Amateurarchäologe namens Dawson eine Schädeldecke und Kieferknochen, die, zusammengefügt, den Kopf eines Urmenschen ergeben, rund eine halbe Million Jahre alt sind und somit das fehlende Bindeglied in der Entwicklung vom Affen zum Menschen. Der Ort ist Piltdown in Sussex, 41 Jahre später wird durch moderne Untersuchungsmethoden festgestellt, daß der entscheidend wichtige Kiefer einem neuzeitlichen Affen zugehört hat und kaum 50 Jahre in der Erde gelegen ist. Die Frage, ob Dawson selbst der Urheber des Streiches war, wird von denen, die ihn gekannt haben, empört verneint, wobei die Aussage einer gewissen Frau Moese-Boycott aus Beaconsfield entscheidend ins Gewicht fällt, die sich Dawsons als Mitglied des Piltdowner Golfclubs erinnert, „Brille und steifen Hut tragend, und bestimmt nicht einer, der die Leute zum Narren hält“. Die Suche nach dem Schuldigen wird infolgedessen brüsk fallengelassen, und der gerechte Zorn des Publikums, dem man so viele Jahre lang einen falschen Urgroßvater aufgeschwatzt hatte, wendet sich nunmehr gegen die lebenden Wissenschaftler, die so lange



Photo: Doliva

Maxwell Andersons Schauspiel „Johanna aus Lothringen“ wurde gestern im Theater in der Josefstadt erstaufgeführt. Unser Photo zeigt (von links nach rechts) eine Szene mit Heinz Woester, Hilde Krahl, Hermann Erhardt und Leopold Rudolf

Von Interpreten und Komponisten

Mireille Auxiètre aus Paris gab im Schubert-Saal einen Klavierabend. Die junge begabte Künstlerin ließ sich den wenig ermutigenden Besuch des Konzerts nicht verdrücken und absolvierte ein Programm, das nach verschiedenen Hinsicht Einblick in ihre natürliche Auffassung und eine saubere Technik gewährte. Man hörte Bach (Chromatische Fantasie und Fuge), einige galante Schmucksachen von Couperin, Chopin (neben Mazurkas die Polonaise-Fantasie und die Vierte Ballade), Schumanns „Faschingschwank aus Wien“ und kleine Kostproben von Alexis Chabrière, Claude Debussy sowie Maurice Ravel. Die Pianistin faßt alles mit gutem Geschmack und richtigem Stilempfinden an, hält sich frei von Mätzchen und Unarten. Das zarte Sentiment und der frische energische Zugriff stellen sich zur rechten Zeit ein. Wenn die Künstlerin noch darauf achtet, mit dem Pedalgebrauch etwas sparsamer umzugehen — sie hat ja keine technischen Mängel zu verdecken! — und ihre linke Hand zu kräftigen, wird sie ihren Weg machen. Es gab verdienten Beifall und Zusagen. — Dr. R. T.

„Österreichische Komponisten laden ein.“ Das 8. Studiokonzert brachte das Kleine Konzert für Viola, Klarinette und Klavier von Alfred Uhl. Das reizende, musikantische Stück, das man längere Zeit nicht gehört hat, gehört zum besten, was Uhl geschaffen hat. Leider war es so ziemlich das einzige, was an diesem Nachmittag an Erwähnenswertem geboten wurde. Der Klarinettist der Philharmoniker Rudolf Jettel wartete mit einem Trio für Klarinette, Violine und Viola auf, das zwar den Instrumenten gut liegt, aber nicht sehr erfindungsreich ist. Immerhin eine fröhliche

Spielmusik, die nur viel zu lang geraten ist. Das Gleichgewicht von Inhalt und Form scheint überhaupt in vielen Fällen der sprudelnden Punkt der Satztechnik zu sein. Auch Franz Hasenöhrl gibt sich nicht Rechenschaft über die Ergiebigkeit seiner Themen und die Kraft seiner Phantasie, die eben nicht ausreicht, um ein Streichquartett von diesen Ausmaßen stets interessant zu machen. Einzelne Stellen verraten immerhin Talent. Die verdienstvollen Ausführenden waren Christian Cubasch (Klarinette), Edith Steinbauer mit ihrem Quartett, Herta Schachermeier (Viola) und Hans Weber (Klavier). — K.

Weihnachtsstücke für kleine Leute

„Himmlische Weihnacht“, ein Märchen-Traumspiel mit Musik von Karl Koch und Leopold Wenzinger ist im Raimundtheater zu sehen. Die Natürlichkeit der kindlichen Spieler ließ nichts zu wünschen übrig. Anmut, ja sogar Sicherheit und Präzision machten in den Tanz- und Gesangszenen (Choreographie: Professor Grete Koch, musikalische Leitung: Josef Kolb) alles wett, was der unnatürliche Dialog beinahe verdorben hätte. Effektvolle Bühnenbilder (Ferry Windberger) vermittelten den kleinen Besuchern, wie Traumwelt und Wirklichkeit in der Weihnacht zum Märchen werden und Leben gewinnen, das ihrer Phantasie entspricht. — C. S.

„Das Mädchen mit den Schwefelhölzchen“ nach Andersens Märchen wird in der Renaissance-Bühne für die Kleinen gespielt. Die

Gary Cooper zum beliebtesten Filmstar Amerikas erklärt

Hollywood, 9. Dezember (UP). Nach dem Urteil von Filmkritikern, Radiokommentatoren und Kinobesitzern Amerikas ist Gary Cooper der beliebteste amerikanische Filmschauspieler des Jahres 1935.

Cooper, seit 17 Jahren einer der erklärten Lieblinge des amerikanischen Filmpublikums, war vor dem gleichen Gremium bereits im Vorjahr zum Filmstar Nr. 1 erklärt worden.

An zweiter Stelle liegt in diesem Jahr der singende Bing Crosby, auf dem dritten Platz folgt die erste Frau: Ava Gardner. Weiters lautet die Reihenfolge wie folgt: 4. Susan Hayward, 5. Marilyn Monroe, 6. John Wayne, 7. Jane Wyman, 8. Esther Williams, 9. June Allyson, 10. Montgomery Clift.

„Alfons und Estrella“ verschoben

Wien, 9. Dezember (Eigenbericht). Die für heute vorgesehene Konzertwiedergabe der nahezu unbekannten Schubert-Oper „Alfons und Estrella“ im Großen Musikvereinssaal mußte wegen Erkrankung einer Interpretin verschoben werden. Das Werk wird in der zweiten Jännerhälfte zur Aufführung kommen.

Wilma Lipp singt die Traviata in London

Wien, 9. Dezember (Eigenbericht). Staatsopernsängerin Wilma Lipp, die eben eine erfolgreiche Amerikatournee absolvierte, auf der sie 27 Konzerte gab, die bis auf den letzten Platz ausverkauft waren, wurde nach London eingeladen. Sie wird anfangs Februar in sechs Vorstellungen der Neuinszenierung von Verdis „La Traviata“ an der Covent Garden Opera die Violetta in englischer Sprache singen.

Ilse Maria Endo und Leo Kornau lesen heute um 19.30 Uhr in der Gesellschaft der Kunstreunde, VIII., Neudeggergasse 8, aus Anna Laubes „Begnadete Erde“. Einleitende Worte spricht Prof. Josef Müller-Weidler.

Ein Trio-Abend im Brahms-Saal heute, 19.30 Uhr, bringt Werke für Klaviertrio von Schumann, Martinu und Schubert. Es spielen Mario Beyer, Ernst Knaval und Erich Roubicek.

Kindergruppe Käthe-Linck-König bemüht sich mit Eifer, das Märchen, das schon für größere Kinder gedacht ist, darzustellen. Das Stämmepublikum der Kinderbühne setzt sich freilich aus den Jüngsten zusammen, die mit Takt und psychologischem Feingefühl behandelt werden müssen. Gehört der Bühnentod eines kleinen Mädchens wirklich ins Kindertheater oder gar die Entzauberung des irdischen Weihnachtsfestes, dessen Vorbereitungen für unsere Kleinsten mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt bleiben sollten? Ein kitschiges Himmelsbild kann dafür nicht Ersatz schaffen. Auch können die Kinder vieles gar nicht verstehen. So wird diese Vorstellung, zu der Herbert König die anspruchslose Musik schrieb, mehr zu einer Aufführung für die Eltern der kleinen Künstler, von denen ein paar recht lieb sind. — k.

Matteus heißt dieser Satan — eine ganz dicke und ein paar dünne Negerinnen wollen mit ihm tanzen und tun es auch gleich, der abgrundtiefe Baß des Nelson Ferraz fällt ein und man wird gewahr, daß der eben geborene Samba bereits eine Oberstimme hat, oder irren wir uns... aber da sind gottlob schon an die fünfzig Personen auf der Bühne und in einer Springflut von Vitalität wird das kritische Verständnis weggeschwemmt, um nur das Entzücken übrig zu lassen.

Es gibt auch noch vornehme Dinge in London zu sehen, eines davon ist die Jahresausstellung der Königlichen Gesellschaft der Porträtmaler, und sie birgt eine Überraschung subtilerer Art. Die Porträtmaler stellen nicht in der Royal Academy aus, aber sie sind darum nicht weniger exklusiv, und man muß da wohl hineingehen. Ein fein überlegenes Lächeln wollen wir indes bei den würdigen alten Herren zur Schau tragen, damit sie wissen, woran sie sind. Schließlich haben wir in der harten Schule der modernen Malerei gelernt, daß ein gutes Porträt nicht unbedingt ähnlich zu sein braucht und daß ein ähnliches nicht notwendigerweise gut ist und daß gar die „zum Sprechen“ ähnlichen fast nie was Rechtes sagen, und all dieses Wissen soll man uns gleich von vornherein ansehen. Aber, oh! was für ein wohlige-warmes Bad ist doch diese akademische Ausstellung für uns Wettergekärtete, trotz allem! Rosige Haut umspannt sanfte Wangen, Gott selbst hat diese Stirn gerundet und diese erhöht, keiner hier hat mehr als zwei Augen, und keiner hat gar keines, Uniformen und Ornate informieren uns über die weltlichen Würden ihrer Träger; diesen da haben wir erst neulich in der Zeitung gesehen und jene im Theater — was für eine schöne Dame das doch ist... Ein wenig Scham meint sich in unser Wohlbehagen und Bedenken aller Art, aber alles ist vergessen, wenn sich zum — fast ausnahmslos überragenden Können — die „Einsicht“ fügt, die nachschöpferische Gnade, die aus dem teuren Goldrahmen einen Spiegel der Seele macht.

Ein faszinierendes Frauenbild von Chester

R. Williams hat eine Wolke von Bosheit rund um den gepflegten Teint gelagert, ein „Mann mit langem Hals“ von Donald S. Cammel sieht nicht nur aus wie ein Heiliger, sondern ist sicherlich einer, und hundert Mysterien glimmen unter der hellen Haut eines „Rothaarigen Mädchens“ von Derek Clarke — o Wunder des inspirierten Handwerks! Der Star der Ausstellung ist aber der in Italien lebende Pietro Annigoni, der auf die Idee gekommen ist, daß man Damen der Gesellschaft im Stil der alten Meister malen könnte — wenn man seine alten Meister kennt. Die Idee ist nicht ganz neu, aber die stupende Technik Annigonis und ein sehr zeitverbundenes malerisches Empfinden bringen doch eine erstaunlich einheitliche Wirkung hervor. Vor Nachahmung der Nachahmung wird gewarnt. Am schlechtesten kommen die Mitglieder der königlichen Familie weg: Der Vizepräsident Simon Elwes zeigt die bildhübsche Prinzessin Margaret in einem Interieur, an dem wirklich nur das naturgetreue Kaminfeuer bemerkenswert ist, und das menschliche Antlitz der Königinmutter von Halliday ist — wie hieß das? Also eben sprechend ähnlich.

Im Konzertbetrieb, der reich und üppig den saisonbedingten Bahnen folgt, hat immerhin das Auftauchen des 23-jährigen russischen Geigers Igor Oistrakh überrascht, dem die zurückhaltende Londoner Kritik begeisterte Superlative widmet und in die Rubrik „Ungewöhnlich“ zumindest kann das diesjährige Konzert des brillanten amerikanischen Pianisten Julius Katchen gebucht werden, dessen Taxi nicht rechtzeitig beim Hotel erschien war und der von der Untergrundstation galoppiert in der Festival Hall erschien. Ungeugigkeiten im (zweiten) Brahmschen Klavierkonzert mit dieser Hetzjagd erklärt sein, er muß aber zu seinem Radioauftritten am nächsten Abend einen direkten Autobus erwischen haben, denn sein Nur-Beethoven-Programm war ein rechtes Wunderwerk an Präzision. Nicht überraschend kam der auch heuer triumphale Erfolg Herbert von Karajans. — Fr. Thorn

Österreichs Hausfrauen müssen zu viel arbeiten

Wien, 9. Dezember (Eigenbericht). Modernisierung der österreichischen Haushalte, Verbesserung der technischen Haushaltgeräte durch Vereinfachung der Typen und Serienherstellung sowie Schaffung einer Konsumentenberatung waren die Forderungen, die bei einer Diskussion über das Thema „Der Haushalt in unserer Zeit“ gestellt wurden. An der Diskussion, die vom Institut für Wohnungs- und Haushaltforschung unter Vorsitz von Frau Lene Holaubek und Nationalrätsin Marianne Pollak veranstaltet wurde, beteiligten sich namhafte Fachleute, wie Professor Göhring (Technische Hochschule), Professor Schuster, Professor Niedermoser, Architekt Payer, Dipl.-Ing. Riedl und Ingenieur Schlauer. Die Eröffnungsansprache hielt Bürgermeister Jonas.

Wenn man bedenkt, daß — wie den Ausführungen von Frau Holaubek zu entnehmen war — von 667.000 Wiener Haushalten 328.000 kein Wasser haben, 20.000 keinen elektrischen Strom und 122.000 keinen Gasanschluß, daß nur 91.000 Wohnungen ein Badezimmer besitzen und die meisten alten Häuser mit unzweckmäßigen Waschküchen ausgestattet sind, erkennt man, wie notwendig eine Modernisierung unserer Haushalte ist. Noch ungünstiger sei die Situation auf dem Lande.

In Österreich werden, so betonte Professor Göhring, im Haushalt von Frauen mindestens doppelt so viele Arbeitsstunden geleistet wie in der gesamten Industrie überhaupt. Jede Vereinfachung der Arbeitsgänge sei daher nicht nur aus gesundheitlichen, sondern auch

ATOMKRAFT NUR FÜR DEN FRIEDEN

(Fortsetzung von Seite 2)

ungen Sorge tragen, unter denen eine derartige Bank von spaltbarem Material gegen einen überraschenden Zugriff gesichert werden könnte.

Eine wichtige Verantwortung dieser Atomenergiebehörde würde es sein, Methoden zu ersinnen, durch die diese spaltbaren Materialien verteilt würden, um den friedlichen Aufgaben der Menschheit zu dienen. Fachleute würden mobilisiert werden, um die Atomenergie für die Bedürfnisse der Landwirtschaft, der Medizin und andere friedliche Verwendungszwecke heranzuziehen. Ein besonderer Verwendungszweck wäre die Bereitstellung reichlicher Mengen von elektrischer Energie in den energiearmen Gebieten der Welt. Auf diese Weise würden die beitragenden Mächte einen Teil ihrer Stärke dazu verwenden, den Bedürfnissen, anstatt den Angsten der Menschheit zu dienen.

Die Vereinigten Staaten wären mehr als bereit — sie wären stolz darauf, mit anderen „hauptsächlich Beteiligten“ die Ausarbeitung von Plänen in Angriff zu nehmen, durch die eine solche friedliche Verwendung der Atomenergie gefördert wird. Unter diesen „hauptsächlich Beteiligten“ muß sich natürlich die Sowjetunion befinden.

Ich werde bereit sein, dem amerikanischen Kongress mit den besten Aussichten für eine Annahme jeden derartigen Plan vorzulegen, der folgendes bewerkstelligen würde:

1. Die Anbahnung einer weltumfassenden Erforschung der wirkungsvollsten friedlichen Verwendung spaltbaren Materials, und zwar in der Gewißheit, daß alle genug Material hätten, welches für die Durchführung aller einschlägigen Experimente erforderlich wäre.

2. Einen Anfang zu machen mit dem Abbau der potentiellen Vernichtungskraft der in der Welt vorhandenen Atomwaffenvorräte.

3. Die Aufklärung aller Nationen darüber, daß die großen Mächte der Erde sowohl im Osten wie im Westen in unserem aufgeklärten Zeitalter den menschlichen Aspirationen vor dem Ausbau der Kriegsrüstungen den Vorrang geben.

4. Die Erschließung eines neuen Weges für friedliche Diskussionen und zumindest eines neuen Weges zur Lösung der vielen schwierigen Probleme, die sowohl in vertraulichen als auch in öffentlichen Beratungen bewältigt werden müssen, wenn die Welt die Lähmung abschütteln soll, in die sie von Furcht gebannt wurde, und wenn sie einen positiven Fortschritt in Richtung auf den Frieden erzielen will.

Vor dem düsteren Hintergrund der Atombombe wollen die Vereinigten Staaten nicht bloß ihre Stärke, sondern auch ihren Wunsch und ihre Hoffnung auf den Frieden zu erkennen geben.

Die kommenden Monate werden schicksalsschwere Entscheidungen bringen. Mögen sie in der Generalversammlung, in den Hauptstädten und militärischen Hauptquartieren der Welt, in den Herzen der Menschen in aller Welt, seien sie nun Regierende oder Regierte, so ausfallen, daß sie unsere Welt aus der Furcht heraus dem Frieden entgegenführen.

Im Hinblick auf diese schicksalsschweren Entscheidungen geloben die Vereinigten Staaten vor Ihnen und damit vor der Welt, daß sie entschlossen sind, an der Lösung des beängstigenden Atomdilemmas mitzuhelpen; sich mit ganzer Kraft und ganzem Herzen um die Auffindung des Weges zu bemühen, der es erlaubt, daß der wunderbare Erfindungsgeist des Menschen nicht in den Dienst des Todes gestellt, sondern dem Leben geweiht wird.“ (AND)

aus volkswirtschaftlichen Gründen zu begrüßen. Es sei festgestellt worden, daß durchschnittliche Arbeiter- und Angestelltenhaushalte von technischen Neuerungen in bezug auf arbeitsparende Geräte noch fast unberührt sind. Die technischen Haushaltgeräte seien erstens zu teuer und zweitens werde die Hausfrau durch die Vielfalt der im Handel befindlichen Typen verwirrt; sie weiß nicht, welches Gerät für ihren Haushalt das zweckmäßigste ist. Es werde Aufgabe einer zu schaffenden Konsumentenberatung sein, aus der Vielfalt der Geräte jene zu empfehlen, die den höchsten Gebrauchswert haben. Interessant in diesem Zusammenhang waren die Ausführungen Frau Dr. Wagners vom ÖPZ: Man erfuhr, daß zum Beispiel das Prüfungszeichen bei Elektrogeräten nur eine Garantie für die Sicherheit, nicht aber auch für den Gebrauchswert ist.

Die Küchen sind rückständig

Über das Problem der veralteten Küchen, die als die zahlenmäßig größten, gleichzeitig aber auch als die rückständigsten Werkstätten der Welt bezeichnet wurden, sprachen Professor Franz Schuster und Architekt Oskar Payer. Prof. Schuster betonte, daß die ideale Form der Küche die Einbauküche sei. Im Wohnbauprogramm der Stadt Wien werden die Küchen künftig so gebaut werden, daß sich jeder Mieter um annähernd den gleichen Betrag, den er heute für Küchenmöbel zahlt, eine Einbauküche einrichten kann, was durch Kreditaktionen noch erleichtert werden soll. Architekt Payer ergänzte diese Ausführungen, indem er mitteilte, daß die kleine Arbeitsküche mit etwa sechs Quadratmeter Fläche die rationellste sei. Die Arbeitshöhe sei mit 90 Zentimeter errechnet worden, während in Wien die Abwaschbecken meist in nur 80 Zentimeter Höhe angebracht sind. Im übrigen habe sich das runde seichte Waschbecken sehr gut bewährt. Leider habe die Industrie daraus noch keine Konsequenzen gezogen.

Prof. Niedermoser bezeichnete als das Erneuerungsbedürftigste die „Naßseinheiten“ Bad, Küche, WC. Meistens sei es möglich, in den vorhandenen Räumlichkeiten Bade- und Waschräume sowie WC einzurichten. Die Kosten könnten durch Kreditaktionen gedeckt werden. In der Praxis sei dies wegen der Zu- und Abflußleitungen allerdings nur dann möglich, wenn alle übereinanderliegenden Räume gleichzeitig angeschlossen werden.

Selbstbedienung sehr beliebt

Daß in den Vereinigten Staaten 92 Prozent aller Lebensmittel in Selbstbedienungsläden gekauft werden, berichtete Direktor Otto Sagmeister. In Wien hingegen gebe es nur sieben solcher Selbstbedienungsläden, obwohl

Die Lok fuhr zu schnell

Zugsunglück von Steindorf vor den Schöffen

Salzburg, 9. Dezember (Eigenbericht). Vor einem Salzburger Schöffengericht begann gestern unter großem Publikumsandrang der Prozeß gegen drei Eisenbahner, denen die Anklage die Schuld an dem schweren Eisenbahnunglück in Steindorf anlastet, bei dem am Morgen des Allerheiligen 1952 zwei Personen getötet und vier schwer verletzt wurden. Die Beschuldigten sind der 31jährige Lokomotivführer Walter Mastnak aus Salzburg, der 39jährige Stellwerkswärter Josef Klinger aus Straßwalchen und der 28jährige Stellwerkswärter Johann Schafleitner aus Irsdorf.

Am Unglücktag war eine rangierende Elektrolokomotive in eine Gruppe von umsteigenden Fahrgästen gefahren, wobei, wie der Staatsanwalt ausführte, erst viel zu spät Warnungssignale gegeben wurden. Außerdem sei die Geschwindigkeit der rangierenden Lokomotive mit 35 Stundenkilometer viel zu hoch gewesen. Den Stellwerkswärtern wird angelastet, daß sie gleichzeitig die Einfahrt des Personenzuges und das Rangieren auf einem Nebengeleise ohne Genehmigung des Fahrdienstleiters ermöglichten.

Die Angeklagten erklärten sich gestern nichtschuldig. Mastnak berief sich in erster Linie auf die äußerst ungünstigen Sichtverhältnisse, die an jenem Morgen herrschten, was durch Zeugenaussagen bestätigt wurde. Die Stellwerkswärter sagten, daß sie den Fahrdienstleiter, der nebenbei auch Fahrkarten verkaufen müsse, nicht noch mehr überlasten wollten.

Nachmittags fand ein Lokalaugenschein statt, bei dem sich ergab, daß die Lokomotive hätte rechtzeitig gebremst werden können, wenn Mastnak, wie vorgeschrieben, mit 15 Stundenkilometer gefahren wäre.

Sechs Monate für Verleumdung

Steyr (WK). Wegen Verleumdung wurde der ehemalige Leiter der städtischen Unternehmungen von Steyr, Rudolf Golda, zu sechs Monaten schweren verschärften Kerkers verurteilt. Er hatte einen Angestellten der städtischen Bestattung im Zusammenhang mit dem Sargdiebstählen im Steyrer Krematorium verleumdet.

Heute im Kulturellen Jugendzentrum

Wien, VIII., Fuhrmannsgasse 18 a, um 19 Uhr: „Jugendliche sprechen über Bücher.“ Das Rahmengespräch dieser Veranstaltung heißt „Humor“.

Was geschieht mit dem Geld der Radiohörer?

Darüber diskutiert der Interessenverband der Radiohörer morgen um 18.15 in Wien, I., Eschenbachgasse 11. Eintritt frei.

die Erfahrungen gezeigt hätten, daß der Umsatz solcher Geschäfte sprunghaft steigt. Über das Problem der Lebensmittelzustellung sagte er, daß sie besonders bei Milch und Gebäck schwierig sei, weil der Zustelldienst nur von einem Teil der Konsumenten in Anspruch genommen werde, jedoch alle die Kosten tragen müßten. (Der kürzlich viel diskutierte Vorschlag laute anders; er besagte, daß viele Hausfrauen gerne einen entsprechenden Zustellbetrag zahlen würden, wodurch sich zahlreiche Beschäftigungslose einen kleinen Nebenverdienst schaffen könnten. Von einer generellen Erhöhung des Milchpreises war in diesem Vorschlag nicht die Rede.)

Daß 80 Prozent der berufstätigen Frauen ihre Wäsche zu Hause mit der Hand waschen, daß nur siebenhalb Prozent von ihnen einen Warmwasserspeicher zur Verfügung haben und nur 19 Prozent einen Staubsauger, berichtete Frau Bettina Hirsch. Daran seien die Preise schuld. In den Vereinigten Staaten zum Beispiel koste ein Durchlauferhitzer einhalb Wochenlöhne, in Österreich sechs bis acht. Einen Staubsauger könne man in Amerika für einen Gegenwert von 56 Arbeitsstunden erhalten, hier sind 200 nötig. Es sei unbedingt notwendig, durch Vereinfachung der Typen und Massenproduktion die Preise zu senken. In Schweden werde zum Beispiel nur mehr eine Type einer emaillierten Badewanne erzeugt.

Dr. Kalousek „griff unter die Arme“

Der erste Tag des Prozesses begann mit einer Sensation

Wien, 9. Dezember (Eigenbericht). Mit ungewöhnlicher Präzision versuchte am gestrigen ersten Verhandlungstag der frühere Referent des Krauland-Ministeriums, Ministerialsekretär Dr. Wilhelm Kalousek (Verteidiger Dr. Peter Stern), alle Anschuldigungen der Staatsanwaltschaft zu entkräften und sich als korrekten Beamten hinzustellen.

Entschieden stellte Dr. Kalousek jeden Mißbrauch des Amtsgewalt in Abrede. Wenn er dem Verwalter des Gutes Kuchelbach-Rabenstein, Josef Födermayr, bei seinen Eingaben und Ansuchen, die dieser an das Vermögenssicherungsministerium gerichtet hatte, geholfen habe, so sei dies seine Pflicht als Beamter gewesen, sagte er; er habe schließlich auch andere Parteien beraten. Außerdem sei er mit dem Vater des Verwalters, dem früheren Landwirtschaftsminister Florian Födermayr, bekannt gewesen und vom ihm gebeten worden, er möge seinem Sohn doch „unter die Arme greifen“.

Aus 20.000 wurden 120.000 Schilling

Als Födermayr schließlich zur Erhaltung des Gutes um die Aufnahme eines Kredites ansuchte, habe er dieses Gesuch Sektionschef Dr. Gleich und Minister Dr. Krauland vorgelegt und um baldige Erledigung gebeten. Seine Vorgesetzten hätten als erstes einen Kredit in der Höhe von 20.000 Schilling bewilligt. Wieso Födermayr dann ein Bewilligungsdekret zur Aufnahme einer Hypothek von 120.000 Schilling erhalten habe, könne er sich nicht erklären. Mit größter Entschiedenheit stellte dann der Beschuldigte fest, er selbst habe Anfang 1949, als er davon erfuhr, Meldung erstattet und genaue Erhebungen gepflogen. Wenn er mit der gesetzwidrigen Bewilligung etwas zu tun gehabt hätte, würde er doch niemals solche Erhebungen gepflogen haben.

Dazu warf Staatsanwalt Dr. Arnold ein, daß bereits vor Dr. Kalousek mehrere Nationalräte und Landeshauptmann Rehrl bei Dr. Krauland erschienen waren und die Enthebung des Verwalters Födermayr wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten verlangt hätten. Erst nachher habe Dr. Kalousek alles mögliche unternommen, um selbst die Erhebungen über diese Unregelmäßigkeiten zu können.

Trotz wiederholter Vorhalte schwer belastender Indizien und Zeugenaussagen blieb Dr. Kalousek dabei, mit der Bewilligung eines höheren Kredites nichts zu tun gehabt zu haben. Wenn der Verwalter Födermayr in der Voruntersuchung behauptet habe, er hätte das Original der Bewilligung, das jetzt verschwunden ist, von Dr. Kalousek erhalten und später wieder ausfolgen müssen, so sei dies unwahr. Im Kreuzverhör durch den Vorsitzenden gab der Beschuldigte jedoch zu, daß er mit Födermayr befreundet gewesen sei und von diesem wiederholt Lebensmittelpakete erhalten habe. Erregt warf der Beschuldigte ein, auch seine Vorgesetzten im Ministerium hätten solche „Liebesgabenpakete“ erhalten.

Im Verlauf seiner weiteren Verantwortung verstrickte sich Dr. Kalousek immer wieder in Widersprüche. So behauptete er, 1938 aus politischen Gründen von der Gestapo verhaftet worden zu sein. Der Vorsitzende, LGR Dr. Weber, konnte ihm sofort nachweisen, daß der Angeklagte damals als Referent bei „Gauleiter“ Bürkel tätig und wegen Diebstahls verhaftet worden war. Auch die Entschuldigung des Angeklagten, er habe zur ersten Verhandlung vor einer Woche nicht erscheinen können, da er bei einem Bekannten in Innsbruck einen Herzinfarkt erlitten habe, stellte sich als unrichtig heraus. Der Bekannte sei in Innsbruck unbekannt, hatten Erhebungen der Sicherheitsbehörden ergeben.

Bande überfällt Mädchen

Wien, 9. Dezember (Eigenbericht). Beamte des Polizeikommissariats Margareten verhafteten gestern abend einen siebzehnjährigen und drei vierzehnjährige Burschen, die Montag abend versucht hatten, einem vierzehnjährigen Mädchen in einem Park im 5. Bezirk Gewalt anzutun.

Das Mädchen war von den Burschen in den Park geschleppt worden. Vergeblich bemühte sich die Vierzehnjährige um Hilfe zu rufen, da einer der Burschen ihr den Mund mit beiden Händen zuhielt. Während andere der Jugendlichen sie an Händen und Füßen festhielten, versuchte der Siebzehnjährige, ihr Gewalt anzutun. Das Vorhaben mißlang jedoch und die Burschen ließen von ihr ab, als sich Passanten dem Park näherten.

Vier Autos stoßen im Nebel zusammen

Drei Personen schwer verletzt — Ein Krankenwagen vollständig zertrümmert

Wien, 9. Dezember (Eigenbericht). Dichter Nebel, der gestern auf der Straße zwischen Gmünd und Göpfritz an der Wild den Kraftfahrern jede Sicht nahm, verursachte etwa zwei Kilometer vor der Ortseinfahrt von Göpfritz eine Karambolage von vier Kraftwagen, darunter einem Sanitätsauto des Wiener Unfallkrankenhauses. Bei dem Unfall wurden drei Personen schwer verletzt, außerdem entstand ein Sachschaden von annähernd 200.000 Schilling. Bei einem der Verletzten handelt es sich um einen Schwerkranken aus Gmünd, der nach Wien übergefahren werden sollte.

An einer unübersichtlichen Stelle der Straße rammte gegen 14.30 Uhr der Chauffeur Joseph Holzmann aus Wien, XX., Ledergasse 21, mit dem Sanitätsauto des Unfallkrankenhauses mit voller Wucht den entgegenkommenden Lastkraftwagen eines Müllereibesitzers aus Gars am Kamp. Der Krankenwagen wurde völlig zertrümmert. Außer dem Fahrer erlitten auch der Sanitäter Johann Streit, Wien, XV., Hütteldorfstraße 31 und der auf der Tragbahre liegende Patient Friedrich Wiedhalm aus Gmünd schwere Verletzungen.

Die Bergung der Verunglückten war noch nicht abgeschlossen, als ein aus Gmünd kommender Lastwagenzug von rückwärts gegen das havarierte Krankenauto auffuhr. Der Lenker des Lastwagenzuges, der unverletzt geblieben ist, sagte aus, er hätte im dichten Nebel das Hindernis auf der Fahrbahn nicht bemerkt. Bei dem Zusammenstoß wurde auch der Lastwagen schwer beschädigt.

Etwa eine halbe Stunde später näherte sich wieder ein Fahrzeug der Unfallstelle: ein schwer beladener Lastkraftwagen, auf dem zehn Rinder standen. Obwohl der Chauffeur dieses Autos vor sich die drei bewegungsunfähigen Kraftfahrzeuge sah und zu bremsen versuchte, fuhr auch er in die Fahrzeuggruppe hinein. Die Gendarmen, vor deren Augen sich dieser dritte Unfall abspielte, bestätigten selbst, daß der Fahrer versucht hatte, auszuweichen und anzuhalten. Offensichtlich verminderte die regennasse Fahrbahn die Bremswirkung.

Aus dem Krankenhaus Allentsteig, wohin die drei Verletzten vom Roten Kreuz gebracht wurden, erfahren wir, daß sie sich nicht mehr in Lebensgefahr befinden. Sie sind allerdings infolge schwerer Gehirnerschütterungen noch nicht bei Bewußtsein.

Das Beil gegen „moderne Ehe“

Zehn Jahre für Gattenmord

Wien, 9. Dezember (Eigenbericht). Der große Verhandlungssaal des Kreisgerichtes Wiener-Neustadt war gestern bis auf den letzten Platz besetzt, als der Prozeß gegen die Schneidermeistersgattin Elisabeth Neidl begann. Die 43jährige Angeklagte hatte sich wegen türkischen Gattenmordes zu verantworten, da sie am 12. April 1952 ihrem schlafenden Gatten durch mehrere Hackenstiche den Schädel zertrümmerte. Das Gericht verurteilte sie abends unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsrechtes zu zehn Jahren schweren, verschärften Kerker.

Das Motiv für die Tat war Eifersucht, sagte gestern die Angeklagte aus; ihr Mann habe nämlich angeblich Gefallen an einem Lehrmädchen gefunden und seiner Gattin vorgeschenkt, ab sofort eine „moderne Ehe“ zu führen, in der jeder Partner tun und lassen könne, was er wolle. „Ich wollte Selbstmord verüben“, sagte die Angeklagte, nur wollte sie nicht allein aus der Welt scheiden. Daher erschlug sie mit einem Beil ihren schlafenden Gatten. Nach der Tat unternahm sie zwei Selbstmordversuche: Das erste Mal riß jedoch der Strick, an dem sie sich erhängen wollte, das zweite Mal ritzte sie nur die Pulsadern, so daß auch dieser Versuch, aus dem Leben zu scheiden, mißlang.

Der Gerichtshof stellte allerdings sofort fest, daß der Plan des Erhängens wohl nicht ernst gemeint gewesen sei, da die Angeklagte für ihren Selbstmordversuch dünnen Papierspagat genommen habe. Aus dem Beweisverfahren ging hervor, daß die Angeklagte gar keinen Grund hatte, auf ihren Mann eifersüchtig zu sein, da ihr Mann mit keinem der Lehrmädchen ein Liebesverhältnis begonnen hatte.